

STUTTGARTER ZEITUNG

Der Sänger Herbert Grönemeyer hat mit einem Konzert in der Stuttgarter Schleyerhalle seine ...

925 words

12 November 2002

Stuttgarter Zeitung

German

(c) 2002, Stuttgarter Zeitung Ansprechpartner: 0049-711-7205-782

Der Sänger **Herbert Grönemeyer** hat mit einem **Konzert** in der Stuttgarter Schleyerhalle seine Deutschlandtournee gestartet.

Angriffsflächen zur Belustigung? Die bietet **Herbert Grönemeyer**, und zwar reichlich. Der Satiriker Wiglaf Droste schrieb über ihn etwa das Spottgedicht "Grönemeyer kann nicht tanzen". Und gleich im zweiten Lied seines Konzerts am Sonntagabend in der Stuttgarter Schleyerhalle, in "Neuland", gibt Grönemeyer Kostproben, wie zum Beleg diese r Behauptung: Ein ungelinktes, hüftsteifes Hopsen mit hilflos rudern den Armen, das **Herbert Grönemeyer** da auf einem kleinen Showtreppchen und einem tief in den Zuschauersaal hineinragenden, sichelförmigen Laufsteg vollführt. Aber Grönemeyers Band spielt ja auch keine Tanzmusik.

Es ist streng genommen jedoch auch nicht die Musik, die ihn ausmacht. Als den "einflussreichsten und erfolgreichsten deutschsprachigen Rockmusiker" feiert ihn der Tourneeveranstalter. 1,2 Millionen Exemplare habe er von seinem vor gerade einmal zwei Monaten erschienenen Album "Mensch" bereits verkauft, und damit, wie sein Management jubiliert, "alle Rekorde in der deutschen Musikgeschichte" gebrochen. Ein Rockalbum ist es aber nicht, und **Herbert Grönemeyer** ist auch kein Rocker. Alles Obsessive geht ihm ab, alles Dröhnende, Polternde, Lärmende, das Rockmusik auszeichnet. Und alles Eruptive, das einen Rockmusiker kennzeichnet. Herbert Grönemeyers Musik ist deshalb kommerziell so erfolgreich, weil sie die Gefühlslage ihrer Hörer trifft.

Das mit dem "einflussreichsten Rockmusiker" ist auch so eine Sache. Klar, die Öffentlichkeit nimmt Anteil, wenn **Herbert Grönemeyer** nach drei Jahren wieder auf Tour kommt - die seit Monaten ausverkaufte Schleyerhalle und alle anderen ebenfalls längst ausverkauften Arenen in Deutschland, in denen er in diesen Tagen noch auftreten wird, beweisen es. Aber dass man jemals von einem Musiker vernommen hätte, Herbert Grönemeyers Musik habe großen Einfluss auf ihn gehabt; dass er jemals von den Fachpublikationen als wegweisender und stilbildender Künstler gepriesen worden wäre - da ist wohl eher der Wunsch Vater des Gedankens.

Herbert Grönemeyer könne nicht singen, ist noch so ein Vorwurf - ein weitaus relevanterer als der in Bezug auf die fehlenden Tanzkünste -, der dem 46-jährigen Musiker gerne gemacht wird. Sein nasales Nuscheln sei nervtötend, der Sprechgesang entbehre hinreichender Ausdruckskraft und sei schwer verständlich. Letzteres trifft auf weite Teile des Konzerts in der Schleyerhalle leider zu. Zu undeutlich ist sein Organ von den Tonmischern ins Verhältnis zur Musik gesetzt. Und Ersteres? Dass Künstler wie David Bowie, Marc Almond oder Nick Cave um Lichtjahre besser singen können als "Herbie", werden auch hartgesottene Grönemeyer-Fans nicht leugnen wollen.

Herbert Grönemeyers Musik schließlich komme über Mittelmäßigkeit nicht heraus, sagen manche, die es nicht nur böse meinen. Überraschende Momente kämen nicht vor, der innovative Charakter tendiere gegen null, alles sei darauf angelegt und entsprechend weichgespült produziert, einen möglichst breiten Musikgeschmack zu treffen und ohne größere Höranstrengungen brav zu unterhalten. Was soll man dazu sagen?

Herbert Grönemeyers Musik ist, vergliche man seinen Klangkosmos mit dem Kraftfahrzeugmarkt, ebenso wenig der exzentrische britische Sportwagen wie die futuristisch anmutende italienische Designstudie. Sie ist der Familienkombi, solide fabriziert, unauffällig im Straßenverkehr, ein treuer Wegbegleiter, der in der Pannens Statistik immer zu den Besten seiner Klasse zählt. Der aber auch nur deshalb allseits begehrt ist.

Es sind andere Wünsche, die **Herbert Grönemeyer** zu befriedigen vermag und die dafür sorgen, dass 12 000 Menschen in die Schleyerhalle gekommen sind. Die Sehnsucht nach ein wenig Wärme etwa. Feuerzeuge dürfen die dunkle Schleyerhalle illuminieren, wenn Grönemeyer seine Balladen anstimmt. Sie tun es natürlich auch. Grönemeyer dankt für den warmen Empfang. "Es ist schön, wenn die Leute meine neuen Lieder mitsingen. Das bestätigt einen und gibt auch Selbstsicherheit", sagt er zwischendurch einmal. Ehe er dann "Mensch" anstimmt, das Titelstück des neuen Albums, das mittlerweile so oft im Radiosender rauf-und runtergedudelt worden ist, dass niemand mehr umhin kann, die Zeilen zu kennen.

Es ist der Wunsch nach etwas Versöhnlichem. Auch ihm kommt **Herbert Grönemeyer** gerne nach. Ein Streicheroktett unterlegt die Musik. In mildem Licht montiert die Regie auf den Videoleinwänden die Bilder zusammen: die sanft gestrichenen Saiten des Cellos im Vordergrund, der Gitarrist schemenhaft dahintergemischt. "Stimmungsvolle Emotionen" würde so etwas wohl ein Werbestrategie nennen. Fehlten nur noch dahergaloppierende Camargue-Wildpferde und sich an einem Strand vor untergehender Sonne umarmende Liebende.

Und es ist der Wunsch des Publikums, dass da einmal jemand die Ungerechtigkeiten der Welt anprangert und zugleich die stille Stimme des Herzens sprechen lässt, den **Herbert Grönemeyer** bedient. Immer einfühlsam, mild und sanft, versteht sich. Undenkbar, dass er jemals ein Stück wie "Dicke" geschrieben hätte, wie das Marius Müller-Westernhagen tat, sein Konkurrent um den Titel des "einflussreichsten und erfolgreichsten deutschsprachigen Rockmusikers".

Herbert Grönemeyer übt sich lieber in öffentlicher Seelenmassage, er teilt eine Portion Mitgefühl aus für alle, die hier zusammengefunden haben. Grönemeyer hat Verständnis für alles und jeden. Er ist es, der das ganze Leid der Welt schultert, das er in seinen Texten, den hehren Botschaften, den betroffenenheitsschwangeren Rührstücken "immer so einfühlsam thematisiert", wie die Leute sagen. Es ist so verdammt einfühlsam, dass man sich bisweilen wünschte, er wäre tatsächlich ein Rocker. Und würde nur ein einziges Mal auf den Putz hauen.

Nach einer guten Stunde singt Grönemeyer in Stuttgart schließlich die Klassiker "Bochum" und "Männer". Später spielt er noch "Alkohol", "Flugzeuge im Bauch" und so gut wie alle anderen großen Erfolge. Fast drei Stunden lang, inklusive fünf geforderter und bereitwillig gegebener Zugaben. Ehe **Herbert Grönemeyer**, auch wenn es ihm bestimmt leid tut, die Menschen dann doch entlassen muss. In die ach so kalte, böse Welt da draußen.

Weitere Tourdaten im November: heute in Leipzig, 14. Hannover, 15. und 16. Köln, 18./19. München, 20. Zürich, 22./23. Wien, 25. Berlin, 26. Amsterdam. Im nächsten Frühjahr folgt eine Open-Air-Tournee.

Document stugtr0020021112dybc00005